

Es besteht kein Zweifel, dass L. Landman Neutestamentlern und Judaisten mit dieser Sammlung einen guten Dienst erwiesen hat, und nicht wenige Aufsätze können auch dem Laien einen Eindruck von dem reichen jüdischen Schrifttum vermitteln, das um den Messias und die vielfältigen Formen der Eschatologie kreist. E. L. Ehrlich

DANIEL J. LASKER: *Jewish Philosophical Polemics Against Christianity in the Middle Ages*. New York 1977. Ktav. 268 Seiten.

Diese Untersuchung der philosophischen Argumente der Juden des Mittelalters gegen die christlichen Dogmen ist eine Dissertation an der Brandeis University von 1976. Der Autor zeigt darin die Behandlung der folgenden Themen auf: Trinität, Inkarnation, Transsubstantiation und Jungfrauengeburt. Vor allem die Trinität wurde jüdischerseits mit philosophischen Argumenten heftigst angegriffen, und ihr ist auch der breiteste Raum gewidmet.

Lasker zeigt uns den Sitz im Leben dieser antichristlichen Argumentationen, nämlich die christlich-jüdische Polemik in Streitgesprächen und in Dialogen. Diese wurde von den Christen bzw. von getauften Juden aufgenommen in missionarischer Absicht, aber kaum einmal von Juden initiiert. Die Juden befanden sich somit in einer Verteidigungsposition. Die Argumente entstammen z. T. direkt aus den Religionsgesprächen heraus, z. T. wurden sie zusammengestellt, um Juden ein Rüstzeug in die Hand zu geben, um sich gegen die christlichen Gesprächspartner zu behaupten. Diese Ausgangssituation macht es auch verständlich, warum die Argumente zuweilen primitiv anmuten und auch manchmal am Wesentlichen vorbeigehen. Denn in der Dialogsituation argumentierten auch die christlichen Gesprächspartner auf volkstümlicher Ebene, und dementsprechend waren auch die jüdischen Einwände, Vorwürfe und Rechtfertigungen, alles noch getragen von einer starken Emotionalität. So sind denn auch bestimmte Feinheiten in der Argumentation der Scholastiker von den Juden oft gar nicht zur Kenntnis genommen worden, einfach deshalb, weil die Juden kaum die gelehrten Schriften der christlichen Theologen wie Anselm und Thomas lasen, sondern ihre Kenntnisse der christlichen Standpunkte aus Vorträgen und polemischen Schriften der Christen bezogen. Dabei fällt aber auf, dass die Juden erstaunlich gut über die Dogmen informiert waren. Die Untersuchung Laskers geht nicht dahin, die Herkunft der jüdischen Kenntnisse bezüglich der christlichen Anschauungen zu erforschen; er beruft sich hier auf seine Vermutungen, nach denen die Juden kaum einmal genaue Studien der entwickelteren christlichen Lehren betrieben.

Der Haupttenor der jüdischen philosophischen Polemik ging dahin, das Christentum als vernunftwidrige Religion darzustellen, während man für die eigene die volle Übereinstimmung mit der Vernunft postulierte, denn das galt als Kriterium für die Wahrheit der Religion. Das gilt sowohl für die Philosophen, die dem arabischen Kalam zuzurechnen sind, als auch für die Aristoteliker und Averroisten. So konnte es unter den Juden zu der Auffassung kommen, dass die irrational erscheinenden christlichen Dogmen nur diejenigen akzeptieren können, die von Kindheit an daran gewöhnt wurden.

Doch stellt sich die Frage, was eigentlich vernünftig ist, und der grosse jüdische Philosoph Moses Maimonides unterscheidet dahingehend, dass für den Kalam alles möglich ist, das vorstellbar ist, für den Philosophen alles, was durch die Vernunft beweisbar ist, für den gläubi-

gen Juden aber alles, was nicht durch Vernunft widerlegbar ist. Für die Juden war es ja notwendig, die eigene Religion als der christlichen überlegen zu beweisen, um die Treue zum Judentum trotz Leid und Schwierigkeiten zu rechtfertigen und damit einen Abfall zu verhindern. Daher versuchen die jüdischen Gelehrten immer wieder zu beweisen, dass ein dreieiniger Gott gegen die Grundgesetze der Logik verstosse und die Christen im Grunde an drei Götter glauben, was diese Religion für Juden absolut unannehmbar machen sollte.

Lasker verfolgt genau die jüdische Argumentation und zeigt auch die christliche Antwort darauf, wie sie von den besten Theologen gegeben wurde. Es zeigt sich dabei, dass die Juden oft auf einer anderen Ebene argumentierten, ja dass häufig Juden und Christen aneinander vorbeiredeten, da es in dieser Situation völlig an der Bereitschaft fehlte, den anderen zu verstehen oder gar sich von seinen Argumenten überzeugen zu lassen. Es waren eben wahre »Streitgespräche«. Lasker zeigt, dass in diesen Polemiken alle philosophischen Argumente nur dazu verwendet wurden, um schon gefasste Meinungen zu beweisen und schon a priori abgelehnte zu widerlegen. Nie wurde, weder von den Juden noch von den Christen, in dieser Situation die Philosophie dazu benutzt, eine eigene Position erst zu bestimmen. Die Philosophie spielte die Rolle der »Ancilla theologiae«.

Die jüdischen Argumente zeichnen sich kaum durch Originalität aus. Lasker vermutet, dass die Juden vielfach die Argumente der Muslimen gegen die christliche Religion entnahmen, aber auch aus der innerchristlichen Polemik gegen die genannten Dogmen. Lasker hebt vor allem die Leistung der jüdischen Polemiker hervor, für die christlichen Vorstellungen hebräische Ausdrücke geschaffen zu haben, aber auch das breite Spektrum der Argumentation. Dabei stellt Lasker die Frage, ob diese Bemühungen erfolgreich gewesen sind. Er zeigt auch das interessante Phänomen, v. a. am Beispiel Hasdai Crescas', dass die Argumente nicht immer der wahren Meinung der jüdischen Denker entsprechen mussten, sondern auch ins Treffen geführt wurden, weil sie treffend waren, was vielleicht die eigene subtilere Auffassung nicht gewesen wäre.

Laskers Studie ist äusserst gründlich und trotz des überaus reichen Materials sehr übersichtlich, und wir können froh sein, durch sie nun Zugang zu haben zu einem für das Verständnis der christlich-jüdischen Beziehungen so wichtigen Material, das durch die hebräischen und arabischen Quellen sonst nur schwer zugänglich ist.

Abschliessend möchte ich noch kurz meine Bedenken gegen Laskers These anmerken, die allerdings schon früh jüdischerseits aufgestellt wurde, dass nämlich Maimonides' Auseinandersetzung mit der Philosophie des Kalam eigentlich eine versteckte Auseinandersetzung mit den christlichen Lehren sein soll. Maimonides verfasste die genannten Werke doch in Ägypten, und somit lag ihm eine Auseinandersetzung mit den muslimischen Denkern näher als mit der fernen christlichen Religion.

Brigitte Stemberger, Wien

JAKOB J. PETUCHOWSKI: Es lehrten unsere Meister. Rabbinische Geschichten aus den Quellen neu erzählt und herausgegeben. Freiburg i. Br. 1979. Verlag Herder. 140 Seiten.

Ders.: »Ferner lehrten unsere Meister...« Neue rabbinische Geschichten aus den Quellen neu erzählt und herausgegeben. Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1980. Verlag Herder. 125 Seiten.